

„Weniger wäre mehr“

In den vergangenen Monaten ist in Europa viel mehr über Bankenregulatoren als über die Rolle der Banken beim global erhofften Konjunkturaufschwung diskutiert worden. Die Regularien beherrschen derzeit die Diskussionen rund um die Finanzwirtschaft. Ob das zu einer nachhaltigen Stabilität der Finanzmärkte beitragen wird? Josef Christl, ehemals Mitglied des Direktoriums der OeNB und nunmehr Chef des Beratungsunternehmens Macro-Consult, ist da skeptisch.

„Ob die sich abzeichnende regulatorische Lawine wirklich zu höherer Finanzmarktstabilität führen wird, ist höchst ungewiss. Denn schon Basel II konnte diesen Anspruch nicht erfüllen. Im Gegenteil: Basel II führte durch den Einsatz interner Ratingmodelle zu einem deutlichen Anstieg der Verschuldungsquote der Banken, zu stärkerem Gleichschritt von Konjunktur und Kreditvergabe sowie zu einem Aufblühen von Schattenbanken“, untermauert Christl seine Bedenken.

„Nicht bis ins kleinste Detail regulieren“

Während die Wirtschaftspolitik und die Regulatoren selbst die Wirkung der Fülle an Kontrollmechanismen für Wachstum und Beschäftigung weitgehend vernachlässigen, warnen die betroffenen Finanzdienstleister hörbar vor den überbordenden Kosten und vor allem vor den Dämpfungseffekten für das Wachstum.



Josef Christl: „Die Bankenabgabe ist eine gravierende Behinderung bei der Verbesserung der Eigenmittelausstattung.“

Christl plädiert daher für eine regulatorische Politik mit Augemaß: „Ich würde in Österreich eine Zusammenfassung der nationalen Regulatoren zu einer einheitlichen Bankenaufsicht in der Nationalbank befürworten, hier wäre das nieder-

ländische Modell durchaus nachahmenswert.“ Zur inhaltlichen Debatte meint Christl, man sollte Hauptintentionen festlegen und nicht bis ins kleinste Detail regulieren. Er plädiert in diesem Zusammenhang da-

für, „nicht auf Risikomodelle allein“ abzustellen, sondern einfachere Messgrößen zum entscheidenden Parameter zu machen. Dafür würde sich etwa die „leverage ratio“ eignen, mit der man die unbesicherten Aktiva der Eigenkapitalquote Tier 1 gegenüberstellt.

„Politik ist nicht kapitalmarktaffin“

Was das Eigenkapital der Banken betrifft, so sieht Christl die Bankenabgabe als eine „gravierende Behinderung“ bei der Verbesserung der Eigenmittelausstattung. Sie ist auch eine Belastung der Banken bei der Aufnahme von Risikokapital über Börsen, denn in Wahrheit sei diese Abgabe eine „Substanzbesteuerung“, die börsennotierte Kreditinstitute zusätzlich belaste. Dieses Österreich sei in der gegenwärtigen Form einfach unvernünftig. Die Politik in Österreich sei eben nicht „kapitalmarktaffin“.

Was die Niedrigzinspolitik betrifft, so warnt Christl vor Blasenbildungen, die „an allen Ecken und Enden – etwa im Immobilienbereich – schon feststellbar sind“. Es wäre hoch an der Zeit, dass sich die EZB darüber Gedanken mache, denn es

sei nicht die Aufgabe von Zentralbanken, zusätzlich Volatilität in die Märkte zu tragen, sondern Volatilität aus den Märkten zu nehmen. „Überall wo Risiko drinnen ist, wird das Geld weniger werden“, bringt er es auf eine griffige Formel.

Regeln für die Abwicklung von Banken nötig

Mittelfristig brauche es klare Regeln für die Abwicklung von Banken, wenn man den Steuerzahler aus den Bankenrisiken „heraushalten“ wolle. Dabei sei auch die „Gläubigerhermeneutik“ legislativ festzulegen. Der wohl nicht zustande kommenden Finanztransaktionssteuer weint Christl keine Träne nach, denn sie wäre eine weitere Belastung der Kapitalmärkte ohne den politisch so oft betonten Lenkungseffekt geworden. In der Konjunkturschätzung gibt sich der Finanzmarktexperte verhalten optimistisch: „Die jetzt vorliegenden Indikatoren aus Deutschland und aus den USA sehen recht gut aus. Es könnte also sein, dass 2014 das Wachstum in der Eurozone doch deutlich besser ausfällt als noch im Sommer dieses Jahres befürchtet“, so seine Analyse zur Jahreswende. -ih-

Erfolgreiche Unternehmen von morgen finden

Die Kärntner Sparkasse unterstützt seit heuer den „build!Impuls Ideenwettbewerb“ Ideenwettbewerb, bei dem kreative Köpfe und junge Gründer die Chance auf jede Menge Preise sowie tatkräftige Unterstützung in den Bereichen Ideenfindung, Selbstständigkeit und Finanzierung erhalten.

„build!“ ist ein sogenanntes AplusB-Zentrum und begleitet GründerInnen mit innovativen Ideen in der Startphase mit einer umfassenden Leistungspalette aus Beratung, Infrastruktur und finanziellen Zuschüssen. Innovative Geschäftsideen, die einmal unser Wirtschaftsleben prägen werden: Darum geht es beim „build!Impuls Ideenwettbewerb“. Es werden Menschen mit Unternehmerteil gesucht, die ihre Ideen auch in Kärnten umsetzen und in Zukunft ihr eigener Chef sein wollen. „Man muss keinen ausgefeilten Businessplan abgeben, sondern eine Idee haben und diese auch realisieren wollen“, erklärt „build!“-Geschäftsführerin Karin Ibovnik.

Wirtschaft ankurbeln

Seit dem Jahr 2007 wurden mehr als 350 Ideen eingereicht, über 20 davon haben es ins „build!“ Gründerzentrum geschafft. Als neuer Kooperationspartner des Wettbewerbs verfügt die Kärntner Sparkasse über ein umfangreiches Netzwerk und Know-how in der

Gründerszene. „Natürlich geht es bei dem Ideenwettbewerb darum, die Gründerlandschaft in Kärnten zu fördern und damit auch die Wirtschaft im Bundesland anzukurbeln“, unterstreicht Harald Baier von der Kärntner Sparkasse. Mit ihrer „GO!“ Gründeroffensive hat die Sparkasse selbst ein umfangreiches Angebot, um Jungunternehmer vom ersten Businessplan bis zur Finanzierung zu begleiten. Mit „i2b“ (ideas to business) verfügen Erste Bank und Sparkassen auch über eine österreichweite Businessplan-Initiative. Da versteht es sich, dass die Kärntner Sparkasse auch den „build!Impuls Ideenwettbewerb“ mit Preisen unterstützt und auch in der Jury sitzt, die die Gewinner aussucht.

Abenteuer Gründung

Oft gibt es schon eine Eingebung oder es existiert einfach nur der Wunsch nach mehr Selbstbestim-



Hannes Jagerhofer bringt als Schirmherr professionelle Erfahrungswerte in den Wettbewerb ein.

mung. Um diese Einfälle auf Papier zu bringen, gibt es auch einen Workshop zum Thema Ideenfindung und Kreativitätstechniken, der von zukünftigen EinreicherInnen kostenlos besucht werden kann. „Die besten Ideen ergeben sich aus dem täglichen Leben. Egal ob beruflich oder privat, wenn ich etwas sehe, dass ich verbessern kann, um mir selbst

zu helfen, besteht die Möglichkeit, dass diese Idee auch anderen Menschen nützlich sein kann“, so Hannes Jagerhofer, Schirmherr des heurigen „build!Impuls Ideenwettbewerbs“. Außerdem wird es einen Informationstag geben, an dem Interessierte von den „build!“-Experten beraten werden und sich über Finanzierungen und die ersten Schritte in die Selbstständigkeit informieren können. Nach dem Bewerbungsschluss am 31. Jänner 2014 werden die 15 besten Einreichungen ausgewählt und die Finalistinnen und Finalisten nehmen im Februar 2014 an einem Workshop teil, in dem ihre Idee noch einmal reflektiert und für die Präsentation vor der Jury vorbereitet wird.

Im April 2014 findet die Jurysitzung und im Anschluss die Prämierungsveranstaltung statt, in der

die Siegerinnen und Sieger gekürt werden. Jagerhofer wird als Ehrengast professionelle Erfahrungswerte einbringen und sicherlich auch den einen oder anderen Tipp

„Netzwerk in der Gründerszene“

weitergeben. Er ist aber überzeugt, dass man es schaffen kann. „Mit dem nötigen Know-how kann jeder von Kärnten aus etwas entwickeln, das weltweit funktioniert und für Furore sorgt. Zusätzlich gibt es eine sehr kreative Umgebung, was bei der Ideenfindung natürlich enorm wichtig ist. Just do it – wer es nicht probiert kann es nicht schaffen“, so Jagerhofer schon vorab. -afe-

Info:
www.go-gruendercenter.net
www.build.or.at